

# Eibeder Volksbote

## Organ für die Interessen der werktägigen Bevölkerung

Der „Eibeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementpreis, einschließlich der Unterhaltungsbeiträge „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigebühr beträgt für die schriftgefasste Peßizelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 62.

Montag, den 15. März 1915.

22. Jahrg.

## Was Japan antreibt.

Von Fritz Kummer.

Die Mächte, die Japans Europäisierung am eifrigsten betrieben, müssen über sein jekiges Vorgehen in China am bestorgtesten sein. Nach den Stimmen zu urteilen, die aus Russland, England und Amerika kommen, fühlt man sich dort in die Rolle des betrübten Gerhers gedrängt. Die „Periode der Erleuchtung“ haben einst die Japaner nicht freiwillig begonnen; sie wurde bei ihnen durch amerikanische Schiffs-kanone im Jahre 1854 und durch die Beschießung von Shimonojeki (1864) durch die französische, englische und amerikanische Kriegsflotte zwangsläufig eingeführt. Die zerstörten Schiffe, verschossenen Batterien, brennenden Städte ließen die Japaner die ganze Größe der von den „weißen Barbaren“ drohenden Gefahr erkennen. Ihr Land war in Asien das einzige, das seine nationale Selbständigkeit behalten hatte. Sollte es nicht das Schicksal Chinas, Indiens, der Philippinen teilen, wollte es nicht seine Unabhängigkeit und damit die herrschende Klasse ihre Standesvorteile verlieren, dann müßte eine den „weißen Barbaren“ ebenbürtige Kriegsrüstung geschaffen werden. Die Furcht vor der „weißen Gefahr“ trieb die ständig hadernen feudalen Sippen zusammen, der Hass gegen die Weißen schaffte das einzige Reich.

Die moderne Kriegsrüstung ist nun aber eine recht kostspielige Sache. Zu ihrer Beschaffung reichten die Mittel des asiatischen Bauernstaates bei weitem nicht aus. Er vermochte genug Reis für die überaus genügsame Bevölkerung zu erzeugen, geflügelte Milliarden für ein neuzeitliches Heer. Den Weg aus diesem Dilemma zeigten die europäischen Staaten. Die stärksten Militärmächte waren die größten Industriestaaten; die reichsten Völker hatten die meisten Fabriken und Handelsschiffe. Aus dieser Tatsache sprach die Erfahrung von der Notwendigkeit der Umwandlung des Agrarstaates in einen Industriestaat. Freilich sollte darin nicht weiter gegangen werden, als es das Bedürfnis des Heeres gerade erforderte. Allein einmal den Weg betreten, gab es kein Halt mehr. Die paar geplanten Fabriken für Waffen, Militärtuch und die Eisenbahn reichten noch den Bau von vielen anderen Betrieben, von Pulverfabriken, Webereien, Färbereien, Eisenwerken, Zementsfabriken, Proberanstalten, Fachschulen usw. Diese Unternehmen wurden nachgerade alle auf Rechnung und Gefahr der Staatskasse gebaut; erst allmählich gelang es, das Privatkapital dafür zu gewinnen.

Was in den vier Jahrzehnten in Japan an Industrie geschaffen worden ist, verdient alle Anerkennung. Selbst wenn in Betracht gezogen wird, daß dabei die Erfahrung der alten Industrieländer in ausschlaggebender Weise mitgeholfen hat, so bleibt die Leistung dennoch bewunderungswürdig. Um bloß ein paar Zahlen zu nennen: Seit den 1870er Jahren hat sich die Zahl der Fabrikbetriebe von fast 0 auf 16 000 gehoben, worin 1,1 Millionen Personen tätig sind; die Handelsfahrt hat es aus ihrer Unbedeutendheit zu einem Gehalt von 1,7 Millionen Tonnen gebracht. Allein die Industrie hat nicht die Bedeutung, die ihr diese Zahlen geben. Zu der Größe und Wettbewerbsfähigkeit, die sie in der europäischen Meinung hat, haben sachmännische Unkenntnis, professorale Eitelkeit und interessierte Federn einen erheblichen Teil beigetragen. Die schönsten Erzeugnisse japanischer Industrie, die den Ruhm des kleinen braunen Technikers in alle Welt tragen, die Dreischraubendampfer und die Kriegsschiffe, sind nur zu geringem Teil japanischer Herkunft. Die Platten, Maschinen, Geschütze usw. hat das Ausland geliefert und sind in Nagasaki bloß zusammengesetzt worden.

Ungleich mehr als die Industrie, hat Japans Schuldenwirtschaft „Fortschritte“ gemacht. Die Staatschuld des armen, ausgejogenen Landes ist im letzten Jahrzehnt von 3700 Millionen auf etwa 6300 Millionen Mark gestiegen, oder von 73 auf 106 Mark den Kopf. So groß auch die Rücksichtslosigkeit und Fördigkeit des asiatischen Steuerfabrikanten ist, die Schuldenlast wächst immer unerträglicher. So ziemlich alle Finanzminister der neueren Zeit haben bei ihrem Amtsantritt Spar- und Schuldentlastung versprochen, aber auf die schönen Versprechungen sind stets nichts als neue Unleihen gefolgt. Leicht erklärlich. Die Schwierigkeiten der Gesundung der Staatsfinanzen liegen nicht bloß auf politisch-militärischem Gebiet, sondern vor allem auch auf dem wirtschaftlichen.

Zwei Unterbrechungen abgesehen, arbeitet der japanische Handel Jahr für Jahr mit einer beträchtlichen Umlaufbilanz. Die Jahre 1906 und 1909 ausgenommen, hat in den andern 14 Jahren vor 1911 die Einfuhr die Ausfuhr jedes Jahr durchschnittlich um 105,6 Millionen Mark überwogen. Diese Millionenausfälle, und dementsprechend die Staatschuld, werden noch weiter wachsen, weil im Lande die nötigen Ausgleichswerte nicht geschaffen werden können, weder von der Landwirtschaft, weil auf dem gebirgigen Boden des Landes, wovon nur ein Sechstel bebaubar ist, nicht einmal Nahrungsmittel genug für die eigene Bevölkerung gezogen werden kann, noch von der Industrie, weil sie neben ihren europäischen Nebenprodukten nur in sehr beschränktem Maße wettbewerbsfähig ist.

Welcher Art die japanischen Industrieerzeugnisse sind, läßt bis zu einem gewissen Grade schon die Zusammensetzung der Arbeiterschaft erraten. Sieben Zehntel der Industriearbeiter sind Frauen, Mädchen und unerwachsene Jungen, ein guter Teil des Restes schaffte vor wenigen Jahren noch auf der Scholle.

Japan ist hinsichtlich der Schaffung von Ausgleichswerten für die Einfuhr bedeutend schlechter gestellt als andere Großstaaten. Diese haben alle mehrere gut zu Buch schlagende Ausgleichsmittel. Um immer nur eins zu nennen. Russland hat das Getreide, Schweden das Erz, England das „ideale Ausfuhrgut“ Kohle, Italien erhält von seinen Auswandererschichten jährlich Millionen und Abermillionen baren Geldes. Von alledem kann bei Japan nicht oder doch nur in beschränktem Maße die Rede sein. Getreide muß es selbst einführen, Erz ebenfalls, Kohlen hat es zwar genug und versorgt damit die in seine Häfen einkehrenden Schiffe, sie könnten aber eine große handelsmäßige Bedeutung, auch wenn die englische Konkurrenz nicht vorhanden wäre, nicht erlangen, weil sie zu viel „baden“; von den Auswanderern kann sehr wenig finanzielle Hilfe kommen, da für sie die Länder mit guten Löhnen durch Rassenhass verschlossen sind.

Aufzum, Japan ist es zwar gelungen, seine nationale Unabhängigkeit zu wahren, ist dafür aber in eine heilsame finanzielle Abhängigkeit geraten. Und es weiß, daß es nicht unrettbar zum Vasallen der ausländischen Hochfinanz werden, seine Volkswirtschaft auf eine gefunde Unterlage stellen muß, daß es wohlteile Nahrungsmittel als auch Industriehilfstoffe wie Erz, Baumwolle, Öl und besonders vor allem seinen noch wenig wettbewerbsfähigen Industrieerzeugnissen einen unbedrohten Absatzmarkt verschaffen muß.

Diese Notwendigkeit haben die Regierungspolitik seit langem tiefgehend beeinflußt, haben die alte Begehrlichkeit nach dem asiatischen Festlande und nach Inseln im Stillen Weltmeer mächtig gesteigert. Die Begehrlichkeit nach China besonders.

Des alten Madschureiches Bedeutung für die Weltwirtschaft wie seinen Wert als Rohstoffquelle und Absatzgebiet kennt der kleine braune Mann heute noch besser als der Europäer. Um die Möglichkeit zur Erforschung des Reiches zu bekommen, hat er es mit einem dichten Netz eifriger Späher überzogen, sich erfolgreich bemüht, in die höheren Schulen als Lehrer, in Regierungsstellen als „Berater“ zu kommen, die öffentliche Meinung durch Kauf oder Mitarbeit an Zeitungen zu beherrschen. Er kennt den beispiellosen Reichtum des chinesischen Bodens an Kohle, Erzen, Zinn, Quicksilber usw., er weiß, daß sich die mächtige Tongtie-Ebene vorzüglich für Baumwoll- und Getreidebau eignet. Er glaubt, jetzt, wo die anderen Nebenbahnen gebunden sind, die Schäfe, wenn nicht ganz umsonst, so doch für ein Liniengericht zu erhalten. Aus diesen Gründen fordert er von der chinesischen Regierung langfristige Konzessionen für Bahnen, Bergwerke und Fabrikbetriebe.

Aber damit ist der japanischen Begehrlichkeit nur zur Hälfte gedient. Sie will sich vor allem auch dieses riesigen Gebiet mit seinen vierhundert Millionen Menschen, dieses einzige Land, das dem freien Wettbewerb aller Völker noch offen steht, als eigenes Absatzgebiet reservieren.

Je mehr das große Reich eröffnet wird, je stärker seine Menschenmasse von der westlichen Zivilisation beeinflußt wird, desto nachhaltiger wird ihr Bedarf nach Industrieerzeugnissen sein; und sie wird, anfänglich wenigstens, weniger Wert auf gediegene oder hochqualifizierte Waren legen, sondern eher auf solche, die ihrem Geschmack und ihrer Kaufkraft entsprechen, das sind also einfache und billige Produkte. Eine solche Kundshaft braucht gerade die japanische Industrie für ihre noch wenig qualifizierten, noch wenig wettbewerbsfähiger Erzeugnisse. Diese Erwägungen lassen es erklärlich erscheinen, warum Japan von China Handelsfreiheit und unbehinderten Immobilienverkauf verlangt und noch andere Forderungen stellt, die auf Unterbindung des Handels anderer Völker hinauslaufen.

Es ist natürlich einem Lande wie Japan, dem Feudalstaat von gestern, das ohne die Hilfe des ausländischen Kapitals den Bankrott hätte längst angesetzt müssen, vollständig unmöglich, die gewaltige Aufgabe allein zu lösen, die in China der Erledigung harrt. Japan kann nicht einmal seinen eigenen Bedarf an Maschinen, Verkehrsmitteln, Rüstungen gegenständen, Schiffen usw. usw. selbst decken, geschweige den des in den kapitalistischen Bannkreis tretenden chinesischen Riesenreiches. Dem kann sich auch die japanische Regierung nicht versöhnen. Sie weiß, daß, ganz gleich, wie weit ihre Eroberungspläne erfolgreich sind, auch andere Staaten an der Lösung der gewaltigen Aufgabe mithelfen werden müssen. Aber sie ist entschlossen, diese Mithilfe in ihrem Gut zu nutzen und ihrer Wahl zu unterstellen; sie ist bestrebt, sich in allen chinesischen Dingen das Mitbestimmungsrecht zu wahren. Zu diesem Behufe fordert sie, daß weder Verträge noch Konzessionen ohne ihre Zustimmung

genehmigt werden dürfen; daß in allen höheren Regierungsstellen Chinas japanische „Ratgeber“ zugelassen und die chinesische Flotte und Armees japanischen Instruktoren unterstellt werden. Mit der Billigung dieser Forderungen durch die Pekinger Regierung bekäme sie allerdings die Möglichkeit, in allen Staatsgeschäften das ausschlaggebende Wort zu sprechen.

Die Aussicht ist nun freilich gering, daß Japan seine neuen Pläne verwirklichen kann. Gewiß, dank der Gebundenheit der europäischen Mächte und der Ohnmacht Chinas können ihre Erfolge bestehen, aber daß es daraus lange Nutzen ziehen wird, ist unwahrscheinlich. Japan ist finanziell wie wirtschaftlich viel zu viel vom Auslande abhängig, als daß es sich seinem Willen entziehen könnte. Es ließe die westlichen Großmächte falsch beurteilen, wenn man annimmen würde, daß sie, die jetzt zum guten Teil für die Ausdehnung oder Sicherung ihrer Interessen im fernen Osten militärischen Sich den Japaner zu lieben beabsichtigen würden. Japans Enttäuschung von Portsmouth wird eine Wiederholung erfahren. Die Chrysanthemen werden auch auf chinesischem Boden nicht in den Himmel wachsen.

## Bon den Kriegsschauplätzen.

Die Kämpfe um Neuve Chapelle sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Die Engländer haben hier ancheinend eine größere Truppenmacht zusammengezogen; sie planten einen großen Schlag. Das geht aus folgenden, uns vom Großen Hauptquartier zur Verfügung gestellten Zeilen hervor:

Am 10. März wurde bei einem bei Givenchy gefangenen Soldaten des ersten englischen Armeekorps folgender Befehl gefunden:

An die erste Armee!

Wir stehen im Begriff, den Feind unter ungewöhnlich günstigen Bedingungen anzugreifen. Bissher hat in diesem Feldzug die britische Armee durch ihren Einheits und ihre Entschlossenheit den Sieg über einen Feind davongetragen, der an Zahl und Bewaffnung weit stärker war. Jetzt haben uns unsere Verstärkungen dem Feind vor unserer Front überlegen gemacht. Jetzt sind unsere Kanonen besser als die des Feindes, nicht nur an Zahl, sondern an allem. Es sind die wirkungsvollsten Kanonen, die jemals bei irgend einer Armee gebraucht worden sind. Unsere Flieger haben die deutschen Flieger aus der Luft vertrieben, unsere Verbündeten, Russen und Franzosen, haben merkliche Fortschritte gemacht und dem Feind gewaltige Verluste beigebracht. Die Deutschen sind zudem durch Kurzuhren im Innern und Mangel an allem zur Kriegsführung Notwendigem (supplies) gezwungen. Es steht daher nicht zu erwarten, daß sie gegen unser Heer noch erhebliche Verstärkungen einzulegen haben. Uns gegenüber steht nur ein einziges deutsches Korps mit einer Aufteilung gleich der unsrigen ganzen ersten Armee. Wir werden jetzt mit etwa 48 Bataillonen einen Abschnitt dieser Front angreifen, die von etwa nur drei deutschen Bataillonen verteidigt wird. Am ersten Tage des Kampfes werden die Deutschen voraussichtlich noch vier weitere Bataillone zur Verstärkung heranziehen können. Sämtlichkeit ist daher die Hauptache, um den Feind zuvor zu kommen und um den Erfolg zu haben, ohne schwere Verluste zu erleiden.

Niemals in diesem Krieg hat es einen günstigeren Augenblick gegeben und ich bin des Erfolges gewiss. Die Größe des Erfolges hängt von der Schnelligkeit und Entschlossenheit unseres Vorgehens ab. Wenn wir auch in Frankreich sind, so wollen wir uns doch immer vor Augen halten, daß wir für die Erhaltung des britischen Reiches kämpfen und für den Schutz unserer Heimat gegen die plauschige Barbarität (organised savagery) der deutschen Heere. Wir müssen alle zu dem Erfolg beitragen und müssen für Alt-Englands Ehre kämpfen.

9. März 1915.

ges. D. Haig, Oberbefehlshaber der ersten Armee.  
Dieser Befehl wird ein Dokument in der Kriegsgeschichte sein. Er zeigt, zu welchen Mitteln höhere englische Offiziere greifen müssen, um den ihnen unterstellten Truppen Mut und Entschlossenheit einzuflößen. In welch hohem Ansehen muß die deutsche Truppe bei ihrem Feinde stehen, wenn dieser nur bei der gewaltigen Überlegenheit von 48 Bataillonen gegen drei einen Erfolg im Angriff erhofft. Der angeführte Angriff der ersten Armee erfolgte am 10. März. Es gelang den Engländern, auf einer Breite von etwa 2½ Kilometern beiderseits Neuve Chapelle in unsere vorderen Linien einzudringen. Auf dem übrigen Teil der Kampfstellung wurden die Engländer unter Verlusten abgewiesen.

Aus dieser Mitteilung des Großen Hauptquartiers ist zu schlussfolgern, daß der große Plan der Engländer scheitern wird.

Von der Westfront kommt über Holland die Meldung, daß die Deutschen außer in der Dünenstraße auch an anderen Teilen der Front viel neues schweres Geschütz aufgestellt haben, obgleich hier keine Festungswerke in Trümmer zu legen sind. Die schwere Artillerie solle wohl dazu dienen, da-



wahrheitlich von den Verantwortlichen geladen wurden, abzuweisen.

Am 10. März beschossen feindliche Schiffe von neuem Farsa. Ein Minensucher sank infolge der Berührung mit einer Mine. Während der Nacht überstieg ein feindliches Flugzeug Farsa zu Aufklärungszwecken.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Die deutschen Widerstände in der Togo-Kolonie.

Die "Basler Nachrichten" erhalten aus London die Mitteilung, daß ein an die Mitglieder des Unterhauses verteilter Geheimbericht über die Operationen in den deutschen Kolonien Afrikas die überraschende Angabe enthalte, daß die deutsche Togokolonie nördlich von Bismarckburg sich bis jetzt noch nicht unterworfen habe. Die Eingeborenen leisten unter deutscher Führung den heftigsten Widerstand, verstärkt durch Flüchtlinge aus den unterworfenen Gebieten.

### Norwegen verstärkt seine Küstenbefestigungen.

Aus Christiania wird gemeldet: Der norwegische Staatsrat hat beschlossen, bei dem Storting eine Gesetzesvorlage einzubringen, welche Summen für die Versstärkung und Verfestigung des Christianiafjords, der Marinesationen Christiansand Bergen und der Lofoten anfordert. Von den früheren Bewilligungen für die Landesverteidigung sollen 10 145 000 Kronen für diese Zwecke verwendet werden. Die Vorlage wird in geheimer Sitzung des Stortings beraten werden. — Der norwegische Staat kauft den Dampfer "Brua" zum Kohlentransport von England nach Norwegen für Staatsrechnung. Es ist beabsichtigt, weitere Schiffe von Staatswegen anzukaufen.

### Bestätigung des Todesurteils eines deutschen Soldaten.

Das französische Kriegsgericht höherer Instanz verwarf die Revision des zum Tode verurteilten deutschen Soldaten Karl Vogelgang, dem Plünderung, Brandstiftung und Mord an der Ermordung Verwundeter zur Last gelegt worden war.

### Die Kabelverbindung Deutschland-Amerika.

Die deutsch-amerikanische Handelskammer in New York richtete an den Präsidenten der Vereinigten Staaten eine Eingabe, in der sie um die Wiederherstellung der direkten Kabelverbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bittet, da dieses in keiner Weise den kriegsführenden europäischen Nationen helfen oder schaden könne.

### China verpachtet die Mukden-Bahn an Japan.

Aus Tientsin wird gemeldet, daß am 12. März China die Eisenbahn-Tung-Mukden an Japan verpachtet hat. Die Presse in Peking greift Tsun-chikai und seine Ratgeber wegen ihrer Schwäche gegenüber Japan heftig an.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 15. März.

### Die freie Jugend.

W. Es geht dem Frühling entgegen. Die Erde wacht wieder auf aus ihrem Winterchlase. Die Sonne kündet neues blühendes Leben. Um diese Zeit treten auch wieder Tausende von jungen Menschenkindern in einen neuen Lebensabschnitt ein. Das Kind sieht mit dem 14. Jahre an der Grenze zweier Welten. Die Porten der Schule schließen sich hinter ihm und das soziale und wirtschaftliche Leben nimmt den jungen Nachwuchs auf. Diese Zeit entscheidet meist für das ganze Leben. Um die jungen Leute nun auf den richtigen Weg zu geleiten, hat die Arbeiterjugend aus eigener Kraft mit Unterstützung der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften die blühende Gemeinschaft der freien Jugend geschaffen, die jeden jungen Arbeiter und Lehrling, jede junge Arbeiterin in sich aufnimmt, die ihnen helfen will, ihr junges Leben reich und schön zu gestalten, die ihnen körperliche Kraft und Kraft, die ihnen geistiges Wachstum, bildende Beschäftigung und künstlerische Genüsse übermitteln will, kurz, die jede und jedem helfen will, ein geistig und körperlich gefünder Mensch zu werden. Eine große Aufgabe, würdig, daß nur ihr jeder Knabe und jedes Mädchen der Arbeiterklasse mit allen Fasern ihres Herzens hingeben. Auch viele von denen, die eben erst ins Leben der Erwachsenen eintreten, werden schon beobachtet haben, daß nur vereinte Kräfte zum Ziel führen. Ihnen wird das Wort Schillers im Gedächtnis haften:

"Immer strebe zum Ganzen, und faust du selber kein Ganzes werden,  
Schließ als Glied an ein Ganzes dich an."

Der Einzelne auf sich selbst gestellt, ist machtlos und ohne Rückhalt. Nur wenn alle sich gemeinsam die Hände reichen und in treuer Kameradschaft zusammenstehen, nur dann kann Großes und Schönes erzielt werden. Darum ist und bleibt es die höchste und erste Pflicht der schulentlassenen Proletarierkinder, der für sie geschaffenen Gemeinschaft, unserer freien Jugend, beizutreten und ihr Wahlstraße 30 I belegenes Jugendheim zu besuchen.

Das Jugendheim ist freundlich ausgestattet, besitzt eine eigene reichhaltige Bibliothek, einen Begeiß mit den bekanntesten Zeitschriften und bietet jedem einen angenehmen Aufenthaltsort. Es ist mir Ausnahme Montags und Sonntags täglich von 7½ bis 9½ Uhr geöffnet. Sonntags schon von 4 Uhr nachmittags an. Auch diverse Gelehrtensspiele, Schach, Dame, Halma, Satra usw., stehen zur beliebigen Verfügung.

Unser Jugendheim erfordert einen Jahresaufwand von mehr als 1800 Mark. Das sind beträchtliche Summen, die fast ganz von der Partei und den Gewerkschaften aufgebracht werden. Diese Opferwilligkeit ist umso mehr anzuerkennen, als die Heider ohne jede Gegenleistung gegeben werden. Die bürgerlichen Jugendvereine erhalten Unterstützung aus öffentlichen Mitteln. Die Arbeiterjugend bekommt nichts. Dieses Werk ist ganz aus eigener Kraft der Arbeiterklasse geschaffen. Um so mehr ist es Pflicht jedes jugendlichen Arbeiters, der freien Jugend anzugehören. Soviel Hundert ihrer Anhänger es jetzt sind, soviel Leute könnten es sein. Auf jeden einzelnen kommt es deshalb an.

Und die Eintrittenden jährlichen nicht nur mit den Altersgenossen ihrer engeren Heimat einen Bund, sondern die freie Jugend ist über ganz Deutschland verbreitet. Wo auch nach Beendigung seiner Lehrzeit der junge Geselle seine Schritte hinnehmen wird, überall wird er gleichgesinnte Freunde finden, von denen er mit offenen Armen aufgenommen wird. Gegenwärtig bestehen im Deutschen Reich 849 Jugendauschläge, die rund 160 Jugendheime eingerichtet haben, für welche 102 000 Mark Jahreseausgaben nötig gewesen sind.

Welche Vielseitigkeit auf den Gebiete der Bildungsarbeit herrscht, geht daraus hervor, daß außer Zusammenkünften geistiger Art, Vorträgen wissenschaftlichen, literarischen, historischen und biographischen Inhaltes stattfinden, ferner Besichtigungen, Theaterbesuch und Unterhaltungsabende angeboten werden. Im Sommer finden Ausflüge und Wanderungen, sowie Bewegungs- und Turnspiele in den Reihen des Arbeiterturnvereins statt, sodass ernste Arbeit, fröhliches Spiel, künstlerische und wissenschaftliche Betätigung und körperliche und geistige Ausbildung mit-

anderen teilen, in die Reihenbildungseintritt und gleichgestalteter Altersgenossen einzutreten, damit später aus ihnen tapfere Mitstreiter für die Volksideale werden. Beherrschend folgenden Ruf, der an Euch ergeht, Ihr jungen Lübecker Knaben und Mädchen aus den Reihen der Arbeiterschaft: Schließt Euch der freien Jugend an!

Denk an die schönen Worte aus Schillers Tell:

Wir könnten viel, wenn wir zusammenständen.  
Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.

**Übersicht anstatt Fehlbetrag.** Ein erfreuliches Ergebnis hat das Rechnungsjahr 1913/14 unseres lübeckischen Staates zu verzeichnen. Im Voranschlag war ein Fehlbetrag von 160 000 Mark vorgesehen, der aus der Ausgleichskasse gedeckt werden sollte. Es waren angenommen die Ausgaben zu 18 584 955,04 Mt., die Einnahmen nur zu 18 424 955,04 Mt. Es haben jedoch betragen: die Einnahmen 19 330 550,68 Mt., die Ausgaben 18 585 932,26 Mt., sodaß sich ein Überschuss von 472 218,40 Mt. ergeben hat, der der Ausgleichskasse überwiesen wurde. Wird dem angenommenen Fehlbetrag von 160 000 Mt. der erzielte Überschuss von 472 218,40 Mt. hinzugefügt, so ergibt sich, daß die Abrechnung um 632 218,40 Mt. günstiger abschließt, als angenommen war.

**Der lübeckische Arbeitsmarkt im Monat Februar.** Vom öffentlichen Arbeitsnachweis wird uns geschrieben: Eine vollständige Arbeitsmarktauszählung wird hier erst seit dem 1. September 1914 geführt; daher fehlt die Möglichkeit, die Arbeitsnachweisstatistik der Kriegszeit mit früheren Zahlen zu vergleichen. Ein Vergleich der einzelnen Kriegsmonate untereinander aber ist möglich und dieser Vergleich läßt die anhaltende Besserung des Arbeitsmarktes erkennen; die Zahl der Arbeitsuchenden hat immer mehr abgenommen; der Bedarf und die Vermittlungen haben sich auf der früheren Höhe gehalten. In manchen Berufen herrscht jetzt bereits Arbeitermangel und mit Bevorsicht steht der öffentliche Arbeitsnachweis der Zeit entgegen, zu der die Landwirtschaft wieder größeres Bedürfnis an Kräften anmeldet, ohne daß eine entsprechende Zahl von Arbeitsträgern verfügbar sein wird. Nur eine Rückfestschau des gesamten Wirtschaftslebens auf diesen Bedarf der Landwirtschaft wird es ermöglichen, ihr die erforderlichen Arbeitskräfte zuzuführen. Alle Kräfte, die nur irgend entbehrt werden können, sollten veranlaßt werden, vorübergehend landwirtschaftliche Arbeit zu verrichten, soweit sie diese verstehen, ja, man sollte sich nicht scheuen, Frauen dort einzustellen, wo sie wenigstens vorübergehend zur Landarbeit brauchbare männliche Arbeitskräfte erziehen können. Für den Monat Februar belief sich die Zahl der Nachfragen nach Landarbeiten auf 228, die Zahl der Arbeitsuchenden auf 191, die Zahl der Vermittlungen auf 140. Es bleibt also bereits für den vergangenen Monat ein erheblicher Teil des Bedarfs ungedeckt. — Auch in der Metallindustrie herrscht an manchen Kräften Mangel, eine Erscheinung, die übrigens auch aus anderen Orten berichtet wird. Im Holzgewerbe konnten alle Stellen belegt werden; ein Drittel der sich meldenden Arbeitsuchenden blieb ohne Beschäftigung. In der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel deckten sich Angebot und Nachfrage; im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe war im Januar die Zahl derstellenlosen Schneider gestiegen; im Februar ist sie wieder herabgegangen. Neuerdings knapp waren Friseurgehilfen. Im Baugewerbe hat die Zahl der Arbeitsuchenden abermals wesentlich abgenommen. Fabrikarbeiter waren mehr gesucht, denn sonst, blieben aber, zumal soweit sie minder tauglich waren, in erheblicher Zahl arbeitslos. Im Geist- und Schanzwirtschaftsgewerbe überwiegen bei einem Arbeitsnachweis die Angestellte, bei dem anderen die Nachfrage. Es ist ver sucht worden, ein Zusammenschaffen der beiden in Frage kommenden Arbeitsnachweise anzubauen, damit im allgemeinen Interesse derartige Ungleichheiten möglichst vermieden werden. Für sonstige Lohnarbeiter und für häusliche Dienste waren die erforderlichen Arbeitskräfte am leichtesten zu beschaffen. Schwierigkeiten traten bei der Vermittlung von Erdarbeitern auf. Insgeamt belief sich für den Monat Februar die Zahl der arbeitsuchenden Männer und jugendlichen Arbeiter auf 1615, die Zahl der offenen Stellen auf 1242, die Zahl der Vermittlungen auf 902. — Der Arbeitsmarkt für Frauen und Mädchen hat seit Dezember eine fortdauernde Verschlechterung erfahren. Es meldeten sich bei allen lübeckischen Arbeitsnachweisen, soweit sie Frauen und Mädchen vermittelten, 735 Arbeitsuchende, 271 offene Stellen wurden gemeldet und 235 Stellen belegt. In allen Zweigen der Frauenarbeit stehen zurzeit ausreichend Arbeitskräfte zur Verfügung. In weiblichen Arbeitskräften, um sie für die Landwirtschaft frei zu machen, dürfte es demnach nicht fehlen.

**Die letzten schweren Kämpfe gegen die Russen** mache der Neffe eines hiesigen Genossen mit. Er wurde dabei verwundet und liegt jetzt im Lazarett, von dem aus er schreibt:

Güntzburg, den 9. März 1915.

Lieber Onkel!

Nun will ich Dir meine Erfahrungen der letzten 3 Tage aus dem Felde beschreiben. Am 16. 2. kam der Befehl, unter Bataillon soll ein Bataillon vom Regiment ablösen. Wir sind nachts abgerückt. Unsere Kompanie kam auf Vorposten. Um 6 Uhr morgens lösten wir die Vorpostenkompagnie ab. Die Kompanie besetzte ein Dorf, Scheune, Hütten und Ställe wurden zum Schützen eingerichtet. 500 Meter weiter war wieder ein Dorf. Zwei Unteroffiziere, darunter ich, 1 Gefreiter und 24 Mann kamen in dieses Dorf auf Feldwache. Als wir im Dorfe waren und unsere Posten aussetzten, kamen wir Gemehrte. Wir quartierten uns alle Mann in ein Gehöft ein. Wir hatten den Auftrag, die Brücke, die vor dem Dorfe war, zu halten, damit nichts herüber käme. Die ganzen Nächte bis zum 19. haben wir nicht ein Auge zugemacht, weil die Lage sehr gefährlich war. Am 19. 2. kam eine Meldung, daß unsere Artillerie das Dorf links von uns und das Dorf vor uns um 12 Uhr mittags beschließen wird. Um 12 Uhr fiel auch der erste Schuß und um 2 Uhr standen beide Dörfer in Flammen. Es dauerte aber nicht lange, so schnell auch die russische Artillerie und von links schießen wir dicke Schülenlinien auf uns zukommen und von vorn über die Brücke Kolonnen. Wir waren zu schwach und mußten uns über das Eis nach dem Dorf zurückziehen, wo die Kompanie war. Feuerten erst eine Weile Seite drauf, dann gings einzeln zurück. Wie ich 5 Meter gelaufen war, erhielt ich eine Kugel durch den rechten Oberschenkel, fiel hin, sprang aber gleich wieder auf und lief weiter und da sah ich mit die Hunde den Helm vom Kopf herunter. Ich aber immer weiter bis ins Dorf. Dort klappte ich zusammen, weil ich viel Blut verlor. Zwei Krankenträger brachten mich in ein Gehöft, verbunden mit das Bein und ich wurde mit einem Wagen sofort abtransportiert. Von uns sind nur ein paar Mann zurückgeblieben. Als die Russen uns laufen sahen, gaben sie Salven ab, solange bis sie keinen mehr sahen. Dann stürmten die Feinde des Dorf und kamen auf das Dorf zu, wo die Kompanie war. Der Kompanieführer hatte nach Verstärkung telefoniert; als die kam, war die Kompanie ausgerückt. Im Dorfe kam es zum Besatzungskampf, wie es bei unserem Bataillon die Mode ist. Wir rückten uns der Nebennacht wegen zurückziehen. Abends verhäusste sich das Bataillon dort am Dorfe und am 21. Februar stürmte unser Bataillon des Dorf, nahm es in Besitz und dann auch noch zwei andere Dörfer. Die Russen hatten sehr große Verluste, weil sie in zu dichten Schülenlinien auf uns zufanden. Wir hatten noch zwei Maschinengewehre gehabt, die mähten sehr viel runter; wir mähten auch über 100 Gefangene. Am 19. Februar hatte die Kompanie 50 Mann Verluste. Tote, Vermisste und Gefangene. Wir hatten dort ein sehr schlechtes Gelände, alles Sumpf und Wald, von der Grenze 25 Kilometer. Von der Grenze bis Ortsburg 24 Kilometer. Unser Regiment hat sehr viel gelitten.

**Schweinezählung.** Am Montag den 15. März findet eine Schweinezählung der Schweine statt. Sie soll den Nachweis liefern, ob der Schweinebestand seit der letzten Zählung am 1. Dezember 1914 die erwünschte Verminderung erfahren hat oder nicht. Aus diesem Grund soll die Zählung schon am 15. März wiederholt werden. Die Zählung erfolgt haushaltungsweise mittels Zählzetteln, in die die Zählern bringende Auskunft zu erteilen. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Zählungsvorschriften aufgesondert wird, nicht erstattet oder wissenschaftlich unrichtig oder unvollständig Angaben macht, wird nach der Bekanntmachung des Senats mit Gefangen bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mt. bestraft; auch können Schweine, deren Vorhandensein verschwiegen wird, für dem Staate verlassen erklärt werden.

**Die Lübecker Straßenbahn** macht in der heutigen Ausgabe unseres Blattes bekannt, daß infolge Einberufung Angestellter der Betrieb der Linie 13 einstellen eingestellt wird.

**Liebesgabenwendung.** Die Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Liebesgaben, haben in der vergangenen Woche verladen an ein Lazarett in Loda 9 Kisten Lebensmittel, nach Königswinkel 7 Kisten Lebensmittel und 134 Kleider Schuhholz, an ein Lazarett in Kulm einen Posten Hemden, an die Abnahmestelle in Altona 50 Kisten, enthaltend 1500 Kleinen Rotwein und zur Abfertigung von 65 kleinen Paketen an Lübecker das erforderliche Material an Lebensmitteln, Räucherwaren, Tabak, Zigaretten und Schokolade. — Es ist dringend erforderlich, den im Osten den schweren Unfällen der Witterung ausgesetzten Truppen reichliche Liebesgaben zuzuführen. In erster Linie sind Lebensmittel aller Art dringend begehrt. Räiche Hilfe ist erforderlich. Gaben werden mit Dank entgegengenommen St. Annenstraße 2. — Dasselbe liegt auch eine Sammelliste aus für Geldspenden, die schon am ersten Tage mehrfach in erfreulicher Weise bedacht wurde. Wer schnell gibt, gibt doppelt.

**P. Wer ist der Eigentümer?** Am 14. d. Ms. vormittags sind in einer Gartenbude auf dem Heiligen-Geist-Kampf, deren Fenster gewalztan geöffnet war, zwei leinene Marken gefunden, die vermutlich aus einer anderen Bude gestohlen worden sind, und am Fundorte von dem dort übernachtenden Dienst zum Zudecken benutzt wurden. Außerdem wurde bei den Marken ein vergoldeter Herrenmanschettenknopf, der wahrscheinlich auch aus einem Dienstabot hervorfuhr, gefunden. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich im Geschäftszimmer Nr. 4 der Kriminalpolizei, Schüsselbuden 16, 1. Et., zu melden.

**P. Diebstähle.** Aus dem Schlaßhaus für Arbeiter des Hochofens in Rüschig wurden folgende Sachen gestohlen: 1 blauer Racketanzug, 1 silberner Herren-Rennontouruhrt, in deren Deckel die Figur eines Herdes eingearbeitet ist, 1 dünne 18 karat. Herrenuhrkette und ein braunes Portemonnaie mit 54 Mt. in Geldscheinen. — Am 10. d. Ms. ist aus einem Hause der Wollstraße ein schwarzer polierter Spazierstock, der oben mit silbernen Gravuren verziert ist, abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

**Astoria.** Höchstpreise für Brot hat der Magistrat festgesetzt, und zwar folgendermaßen: Schwarzbrot 40 Pfz. für 1 Kilogramm, Feinbrot 50 Pfz. für 1 Kilogramm, Weizenbrot 1 Mt. für 1 Kilogramm. — Schwere Gasexplosion. In der Gastrirtschaft von Georg Holm, Ecke Warner- und Borsigstraße im Stadtteil Ottensen, ereignete sich am Sonntag früh gegen 8½ Uhr eine schwere Gasexplosion, durch die drei Personen schwer und eine leicht verletzt und ein Materialschaden von annähernd 20 000 Mt. verursacht wurde. Die amtlichen Feststellungen ergaben folgendes: Als die Ehefrau Holm kurz nach 8 Uhr die Gastwirtschaft betrat, spürte sie starke Gasgerüche in derselben, dessen Herd in dem unter der Wirtschaft befindlichen Keller vermutlich zu suchen war. Sie schrie sofort zu dem in der Borsigstraße wohnenden Gasfitter Frei. Dieser betrat den Keller und leuchtete die Gasleitung ab. Als er in die Nähe der Gasuhr kam, erfolgte eine so heftige Explosion, daß die Einwohner auf die Straße krochen und einen feindlichen Fliegerangriff wählten. Durch die Explosion wurde nicht allein das starke Kellergewölbe oberhalb der Gasuhr durchschlagen und der Fußboden etwa 1 Meter hoch gehoben, sondern auch die schweren Eisenen Träger aus dem Mauerwerk gerissen und zur Seite geschoben. Das ganze Kellergerüst bot ein Bild wilder Verwüstung; Fässer und ungezählte Flaschen waren zertrümmert, ebenso die Möbel und der Schrank mit dem Herausziehank. Die Wirkung war so groß, daß die großen Spiegelbildende, Tür- und Fensterscheiben weit auf die Straße geflügelt wurden. Der Gasfitter Frei, der sich während der Explosion im Keller befand, trug sehr schwere Verletzungen am Kopf und den Füßen davon, ebenso der Arbeiter Johann Woyann aus der Roonstraße und die 15jährige Tochter Olga des Wirtes Holm. Die beiden letzteren befanden sich im Schankloft mit einem andern Gas, der mit leichten Hautabführungen davon kam und sich gleich nach dem Unfall entfernt hat. Die Verletzungen rührten bei allen Personen von herausgeschleuderten Mauerwerk her. Der Gasfitter hatte zu entfernen, durch Deffnen der Fenster das Gas aus dem Keller zu entfernen, bevor er mit den Abschlußarbeiten beginnen durfte.

**Bremen.** Keine Brotkarten. Die "Weber-Zeitung" meldet: Die amtliche Meldung aus Berlin, wonach mit dem 15. März im ganzen Reich, also auch in Bremen, die Brotkarten eingeführt werden müssten, hat, wie uns der Senat mitteilt, auf einem noch unergründeten Fertum beruht. Die neue Verordnung hat für Bremen keine Gültigkeit. In Bremen bleibt das System der freien Bäckereifreizeit bestehen und tritt am 15. März in Kraft.

## Neueste Nachrichten.

### Die Kriegslage.

**WTB.** Großes Hauptquartier, 15. März. (Amtlich) Westlicher Kriegsschauplatz. Westende Bad wurde gestern von zwei feindlichen Kanonenbooten wirkungslos beschossen. Ein Angriff auf eine von Engländern besetzte Höhe südlich Hypen machte gute Fortschritte. Französische Teilstreitkräfte nördlich Ves Menil (Champagne) wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. In den Vogesen wird an einzelnen Stellen noch gekämpft.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.** Die Anzahl der russischen Gefangenen bei den Kämpfen nördlich des Augustow-Waldes hat sich auf 5 460 erhöht. Nördlich und nordöstlich Prasenzy griffen die Russen mit starken Kräften an. Der Angriff scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind. Südlich der Weichsel keine Veränderung.

**Oberste Heeresleitung.**

**Kopenhagen,** 15. März. Wolfs Bureau meldet: Ein Fischdampfer kam gestern hier mit zwei großen Wrackstücken von einem Wasserflugzeug an, die er in der Nordsee entgegengestellt hatte. Ein anderer dänischer Dampfer soll die beiden deutschen Flieger dieses verunglückten Flugzeuges nach der Insel Sylt gebracht haben.

Berantwortlich für die Rubrik "Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johann Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

## betreffend Vorratserhebung und Bestandsmeldung über Wolfram, Chrom, Molybdän, Vanadium und Mangan.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkung, daß jede Übertretung (vorunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt), sowie jedes Unreizen zur Übertreibung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verhängt sind nach § 9 Biffer „b“ des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851“ (oder Artikel 4 Biffer 2 des „Banierischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912“) mit Gefangen bis zu einem Jahre bestraft wird.

S. 1.

### Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

a) Meldepflichtig sind vom festgesetzten Meldetag ab bis auf Weiteres sämtliche Vorräte der nachstehend aufgeführten Klassen in festem und flüssigem Zustand (einerlei ob Vorräte einer mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der in § 5 aufgeführten Bestände.

Klasse 23. Wolfram-Metall, ausgeschlossen Drähte mit einem Durchmesser von weniger als 0,5 mm.

Klasse 24. Wolfram-Eisen (Ferrowolfram).

Klasse 25. Wolfram-Stahl von 2 bis unter 10% Wolframgehalt, unverarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchsersatz auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle). Augellager, Magnete usw.

Klasse 26. Wolfram-Stahl von 10% und mehr Wolframgehalt, insbesondere Werkzeugstähle, unverarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchsersatz auf Lager gehalten werden, insbesondere ferrige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle). Augellager, Magnete usw.

Klasse 27. Wolfram in Erzen, in Schläcken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 23–26 fallend.

Klasse 28. Chrom als Metall und Ferrochrom.

Klasse 29. Chrom-Stahl mit mindestens 0,5% Chromgehalt, unverarbeitet, vorgearbeitet und im Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchsersatz auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle). Augellager, Magnete usw.

Klasse 30. Chrom in Chromtälern.

Klasse 31. Chrom in Erzen, in Schläcken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 28–30 fallend.

Klasse 32. Molybdän als Metall.

Klasse 33. Molybdän in Legierungen, unverarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchsersatz auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle). Augellager, Magnete usw.

Klasse 34. Molybdän in Erzen, in Schläcken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 32 und 33 fallend.

und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchsersatz auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle). Augellager, Magnete usw.

Klasse 37. Vanadium in Erzen; in Schläcken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 35 und 36 fallend.

Klasse 38. Mangan als Metall und Manganeisen (Ferromangan) mit 70% und mehr Mangangehalt.

Klasse 39. Mangan als Manganeisen (Ferromangan) unter 70% Mangangehalt.

Klasse 40. Mangan in Eisen- und Stahlegierungen mit mindestens 20% Mangangehalt, unverarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchsersatz auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle) und Maschinenteile.

Klasse 41. Mangan in Erzen.

b) Bei zusammengesetzten Metallen (Legierungen), chemischen Verbindungen und Erzen ist sowohl das Gesamtgewicht, wie der Gewichtsanteil des Hauptmetalls der betreffenden Klasse zu melden. Hauptmetalle sind für Klasse 23–27 Wolfram; für Klasse 28–31 Chrom; für Klasse 32–34 Molybdän; für Klasse 35–37 Vanadium; für Klasse 38–41 Mangan.

Sind mehrere der anzumeldenden Metalle in einer Legierung vorhanden, so ist unter demjenigen Hauptmetall anzumelden, das den höchsten Prozentsatz aufweist.

c) Verbrauchern, welche den Gehalt an Hauptmetall in den anzumeldenden Werkzeugen und Werkzeugstählen der Klassen 25, 26, 29, 33, 36 und 40 nicht ermitteln können, ist gestattet, unter Nennung des Verwendungszweckes z. B. Schnellarbeitsstahl, Magnestahl, Augellagerstahl usw., diese Posten nach Werkklassen anzumelden und zwar:

Werkklasse a) bis 150 Mt.

b) über 150 Mt. bis 300 Mt.

c) 300 Mt.

für 100 kg. Stahl.

S. 2.

### Von der Verfügung betroffenen Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung betroffen werden:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt und/oder verarbeitet und/oder verbraucht werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbs weien in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

c) alle Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt und/oder verarbeitet und/oder verbraucht werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d) alle Empfänger (in dem unter a, b und c bezeichneten Umfang) solcher Gegenstände nach Empfang derselben falls die Gegenstände sich am Meldeort auf dem Verstand befinden und nicht bei einem der unter a, b und c aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam und/oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

berechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Verbleib hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden.

Sind in dem Bezirk der unterzeichneten nachfolgenden Bevölkerungsstellen vorhanden (Bauernhofen, Filialen, Zweigbüros und dergl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

S. 3.

### Umfang der Meldung.

Die Meldepflicht umfaßt außer den Angaben über Vorrätsmengen noch die Angabe, wem die fremden Vorräte gehören, welche sich im Gewahrsam des Auskunftspräfektur befinden.

S. 4.

### Inkrafttreten der Verfügung.

für die Meldepflicht ist der am 16. März 1915 (Meldetag), mittags 12 Uhr, bestehende tatsächliche Zustand maßgebend.

für die in § 2 Absatz d bezeichneten Gegenstände tritt die Meldepflicht erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Waren in Kraft.

Sollte die in § 5 ausgeführten Mindestvorräte am 16. März 1915 nicht erreicht sind, tritt die Meldepflicht an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestvorräte überschritten werden.

S. 5.

### Ausnahmen.

Ausgenommen von dieser Verfügung sind solche in § 2 gekennzeichneten Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte (einschließlich derjenigen in sämtlichen Zweigstellen) nicht überschreiten

in Klasse 23, 28, 32, 35	je 10 kg
24, 33, 36	20
26, 27, 30, 31, 34, 37, 38, 39	150
25, 29, 40, 41	500

S. 6.

### Meldebestimmungen.

Die Meldung hat unter Benutzung der amtlichen grünen Meldecheine für Metalle zu erfolgen, für die Vorbrücke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind; die Bestände sind nach den vorgeschriebenen Klassen getrennt anzugeben; in denjenigen Fällen, in welchen genaue Werte nicht ermittelt werden können (z. B. des Reingehalts von Erzen), sind Schätzungsangaben einzutragen, sofern nicht die Bestimmung § 1 c zutrifft.

Weitere Mitteilungen irgend welcher Art darf die Meldung nicht enthalten.

Die Meldezettel sind an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlichen Kriegsministeriums, Berlin W. 68, Mauerstraße 68–65 (Herrnspredder Amt Zentrum, 11509) vorjähristisch ausgeführt bis zum 31. März 1915 einschließlich einzutragen.

An diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen.

Die Bestände sind in gleicher Weise fortlaufend alle drei Monate (erstmals wieder am 1. Juli) aufzugeben unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. des betreffenden Monats.

Altona, den 15. März 1915.

Der kommandierende General

v. Roehl,

General der Artillerie.

## Befanntmachung

### über die Ausgabe der Brot- und Mehlfäcken.

I.

Zur Ausgabe der Brot- und Mehlfäcken für die nächsten vier Wochen vom 22. März bis zum 18. April gleich:

a) in der Stadt und den Vororten mit Ausnahme der unter b) aufgeführten neuen Stadtteile für die Verbraucher, deren Familiennamen anfügen:

mit den Buchstaben A bis F am Mittwoch, d. 17. März von 2 bis G, K am Donnerstag, 18. März, S Ihr L, R am Freitag, d. 19. März nach S, Z am Sonnabend, 20. März mittags

b) in den neuen Stadtteilen Kleinende und Siedlung mit Siedlung mit Herrenhof und Waldhausen, Schmitz, Dänzschburg mit Siems, Moelling mit Genn und Buntzel, sowie in den Landgemeinden in der zweiten Hälfte der dritten Wochenvorlage und zweiter erforderlich, an den folgenden Tagen während der üblichen Geschäftsstunden.

II.

Zumäßig für die Ausgabe der Fäcken sind die bisherigen Ausgabestellen.

III.

Für Groß-, Etwas- und Schankwirtschaften sowie Geschäfte werden im Hause Königstraße 97 Brot- und Mehlfäcken ausgetragen. Die Fäcken sind dort an den unter I angegebenen Tagen und Zeiträumen abzuholen.

IV.

Bei Ernährung der neuen Brot- und Mehlfäcken sind die Fäcken der abgelaufenen Woche (mit dem nächst voraussehenden Wochentag oder auch ohne solche) zurückzugeben. (1120)

Lübeck, den 13. März 1915.

Das Polizeiamt.

## Befanntmachung.

Aufgabe zweierzarter zahlreicher Einrichtungen von Einzelhändlern sind die Linie 12 Seebelius – Markt auf lange Zeit einer Seitenstraße erlegt. (1124) Linie 12. März 1915.

Bei einer zweiten Seite steht der Markt auf lange Zeit einer Seitenstraße erlegt. (1125) Linie 12. März 1915.

Bei einer dritten Seite steht der Markt auf lange Zeit einer Seitenstraße erlegt. (1126) Linie 12. März 1915.

Bei einer vierten Seite steht der Markt auf lange Zeit einer Seitenstraße erlegt. (1127) Linie 12. März 1915.

Bei einer fünften Seite steht der Markt auf lange Zeit einer Seitenstraße erlegt. (1128) Linie 12. März 1915.

Bei einer sechsten Seite steht der Markt auf lange Zeit einer Seitenstraße erlegt. (1129) Linie 12. März 1915.

Bei einer siebten Seite steht der Markt auf lange Zeit einer Seitenstraße erlegt. (1130) Linie 12. März 1915.



Waren-Depotkasse  
Sachliche Ausstellung  
Bilanzielle Berechnung  
Kontroll-Gesuch

Rechnungs-Firmolare

werden hergestellt in der  
Rechnungs-Firmolare

Beder

alle Sort. f. Schuhindustrie  
C. Gruppe Nachf.  
Schuhmacherstr. 6.

Die Ortsverwaltung.

## Untergraffend

Billiges und gutes  
Lesestoff für jede Fa-  
mille bietet der Kos-  
mos. Für den geringen  
Jahres-Betrag von

nur M 4.80

werden kostenlos ge-  
lieferiert:

12 Monatshefte

5 gute Bücher

erster Februar 1914: Bölsche,  
Reisewanderungen in

der Urwelt; Floerike,  
Meeresfische; Lip-  
schütz, Warum wir

sterben; Kahn, Die  
Märkte; Nagel,  
Die Romantik der  
Chemie

werden kostenlos ge-  
lieferiert:

12 Monatshefte

5 gute Bücher

erster Februar 1914: Bölsche,  
Reisewanderungen in

der Urwelt; Floerike,  
Meeresfische; Lip-  
schütz, Warum wir

sterben; Kahn, Die  
Märkte; Nagel,  
Die Romantik der  
Chemie

werden kostenlos ge-<br

## Russlands Streben zum Mittelmeer.

Russische Politiker verkündeten in den letzten Wochen wieder einmal mit tönenenden Worten den Anspruch des Zarenreiches auf den Besitz Konstantinopels und der Dardanellen durchfahrt als vornehmstes Ziel Russlands im gegenwärtigen Kriege. Bald darauf erfolgte der englische Angriff auf die Dardanellen. Das könnte den Eindruck erwecken, als sei England mit Eifer bereit, die wichtigen Straßen der Dardanellen und des Bosporus für seinen russischen Bundesgenossen zu erobern, eine Uneigennützigkeit, die sich schwer mit der traditionellen Politik Englands verträgt. Aber England denkt offenbar auch jetzt nicht daran, Politik im Interesse seiner Bundesgenossen zu machen. Man kann sicher sein, daß diese russischen Ausdehnungsbestrebungen von England in so bestimmten Grenzen gehalten werden, daß sie den englischen Interessen nicht zuwiderlaufen. England wird schon Mittel finden, die Erfüllung der russischen Träume im rechten Augenblick zu verhindern. Und Russland wird sich dann einen anderen Weg zum Mittelmeer suchen müssen. Dieser Weg ist vorhanden.

Russland betrachtet längst das türkische Armenien und Kurdistan mit dem Wan-See und den wichtigen Orten, wie Erzerum, Bitlis, Diarbekr und Malatia, als seine „Interessensphäre“. Bei verschiedenen Balkankonsflikten – zuletzt Anfang 1913 – machte Russland Miere, seine Heere die russisch-türkische Grenze in Armenien überqueren zu lassen, um durch Beziehung Türkisch-Armeniens seinen Besitz und Vorderasien „abzurunden“.

Armenien und Kurdistan bilden ein ausgedehntes Hochplateau mit wichtigem emporstrebendem Gebirgszügen. Die Hochlächen sind ausgedehnt, zur Viehweide vorzüglich geeignete Grassteppen mit geringem Waldbestand. Die Bevölkerung setzt sich zusammen aus Armeniern, Kurden, Tataren und einigen weniger bedeutenden Völkersplittern. Die Armenier bewohnen als fruchtige Ackerbauern die sonnigen zum Teil sehr warmen Täler, während die Kurden und Tataren als nomadisierende Reiter auf den grafsigen Höhen ihre Herden weiden. Armeniens wirtschaftliche Entwicklung wird gehemmt durch die Verkehrsneidung in drei durch die russische, türkische und persische Zollgrenze getrennte Gebiete. Die Vereinigung des Landes zu einem einheitlichen Wirtschaftsorganismus könnte seine Entwicklung sehr fördern. Die Erwerbung Türkisch-Armeniens durch Russland würde aber eine solche wirtschaftliche Zusammenfassung bedeuten, denn das nördliche Perien ist bekanntlich längst in der Hand des Zarenreiches. Der Besitz Armeniens würde Russland auch eine außerordentlich günstige strategische Position sichern. Freilich dürfte Russland nicht bei der Erwerbung Armeniens und des Kurdistans stehen bleiben, sondern die Südgrenze dieser Länder, die gebildet wird durch die Gebirgszüge des Taurus, überschreiten. Es würde kaum fragen, auch das am südlichen Fuße des Taurus sich ausbreitende cäsarische Tiefland von Adana bis zum oberen Euphrat zu besetzen. Diese Tiefebene, ein für die Baumwollkultur vorzüglich geeignetes Gebiet, erstreckt sich bis zum Mittelmeer und schließt sich geographisch Syrien und Mesopotamien an. Es besitzt in dem Hafen von Alexandretta am gleichnamigen Golf eine günstig gelegene wirtschaftliche Zentrale. Dieser Hafen ist von der russischen Politik längst dazu ausersehen, russischer Mittelmeerbasis zu werden.

Dieser Weg Russlands zum Mittelmeer ist allerdings ein Umweg, was jedoch bei den Verkehrsmöglichkeiten unserer Zeit nicht von ausichtsgebender Bedeutung ist. Dafür brächte er für Russland den Vorteil der Erwerbung außerordentlich entwicklungsfähiger Gebiete mit sich. Ob das Zarenreich früher oder später in den Besitz dieser Länder kommt, das ist allerdings eine Frage, die sich im Augenblick weder mit ja noch mit nein beantworten läßt. Wir wollten nur andeuten, daß Russland bei seinem Streben zum Mittelmeer sicher nicht nur den Besitz Konstantinopels und der Dardanellen ins Auge sah.

## Der Hagestolz.

Erzählung von Adalbert Stifter.

## 8. Fortsetzung.

Endlich als er die Treppe seiner Mutter über die Treppe herauf hörte, sprang er plötzlich auf und stürzte an sein Geschäft. Er riß die Flügel des Bücherkastens auseinander und begann schnell die Bücher stoßweise auf den Boden herauszulegen. Die Frau aber stieß bloß ein wenig den Kopf bei der geflüsterten Tür herein und da sie ihn so beschäftigt sah, zog sie sich wieder zurück und ging auf den Zehen davon. Er aber, da er sich einmal in Tätigkeit gesetzt hatte, blieb auch dabei und arbeitete feuerstichtig fort.

Alle Bücher wurden aus den zwei Bücherkästen herausgetragen, bis sie leer waren und die leidigen Fächer in das Zimmer starrten. Dann band er die Bücher in Stöße und legte sie in eine bereitstehende Kiste, deren Deckel er, als die Bücher untergebracht waren, festzuraubte und mit einer Aufschrift versah. Hierauf ging er an seine Papiere. Alle Fächer des Schreibbüches und der zwei anderen Tische wurden herausgezogen und alle Schriften, die darin waren, Stück für Stück untersucht. Einiges wurde bloß angeschaut und an bestimmten Stellen zum sofortigen Einspannen zusammengelegt, anderes wurde gelesen, manches zerriß und auf die Erde geworfen und manches in die Rock- oder Brusttasche gelegt. Endlich, da auch alle Tischfächer leer waren und auf ihren Böden nichts zeigten, als den traurigen Staub, der die langen Jahre hier hineingerieben war, und die Spalten, die sich unferdeten in dem Holz gebildet hatten, band er auch die hingelegten Schriften in ein Bündel und legte sie in den Koffer. Nun ging er an die Kleider und an das Kofferpaden. Manches Gedenkstück früherer Tage, als ein kleines silbernes Handlöffelchen, ein Futteral mit einer Goldkette, ein Fernrohr, zwei kleine Pistolen und endlich seine geliebte Flöte wurden unter die weiße, schonende Wäsche untergebracht. Als alles beendet war, wurde der Deckel geschlossen, das Riemenzeug verschloß, das Schloß gesperrt und oben eine Aufschrift angeklebt. Der Koffer und die Kiste mussten fortgegeben werden, das Ränzchen aber, welches noch auf dem Stuhle lag, sollte die Dinge enthalten, welche er auf seine Zugwanderung mitnehmen würde. Er packte es schnell voll und schnallte es dann mit seinem Riemenzeug zusammen.

Als er nun mit allem fertig war, schaute er noch einmal in dem Zimmer und an den Wänden herum, ob nichts liege oder hänge, was noch eingepackt werden müsse; aber es war nichts mehr da und die Stube blieb ihr verwüstet an. Unter dem Gewirre der freuden Dinge und der ebenfalls gleichsam fremd gewordenen Geräte stand das einzige Bett noch, wie bisher; aber auch auf ihm

## Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 173

enthält folgende Truppenteile:

**Infanterie-Regiment:** Garde: 3., 4. und 5. Garde-Regiment; 1. und 2. Garde-Reserve-Regiment; Grenadier-Regiment Alexander, Franz und Elisabeth; Garde-Schützen- und Garde-Jäger-Bataillon. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Fußjäger-Regiment: Nr. 2, 3, 6, 10, 12, 13, 14, 16, 21, 28, 29, 37, 40, 41, 44, 46, 47, 49, 53, 59, 60, 62, 65, 68, 72, 74, 75, 76, 79, 81, 85, 86, 87, 89, 90, 93, 94, 95, 99, 109, 110, 112, 113, 114, 116, 118, 128, 129 (i. auch Inf.-Regt. Hoebel), 130, 135, 136, 137, 141 (i. Inf.-Inf.-Regt. Hoebel), 142, 143, 145, 146, 147, 148, 151, 152, 156, 160, 163, 168, 171, 172, 173, 175, 176. — Reserve-Infanterie-Regiment: Nr. 2, 5 (i. Inf.-Inf.-Regt. Keller), 9, 10, 11, 12, 15, 17, 20, 31, 32, 35, 36, 37 (i. auch Inf.-Inf.-Regt. Leimbach-Berener), 38, 45, 55, 64, 67, 68, 71, 72, 73, 78, 80, 82, 83, 88, 93, 94, 111, 118, 130, 205, 206, 207, 208, 209, 215, 219, 222, 223, 232, 234, 237, 250, 252, 253, 271. — Infanterie-Regiment: Hoebel, Keller, Leimbach-Berener und Nr. 1 der Infanterie-Brigade Dötsch. — Landwehr-Infanterie-Regiment: Nr. 1, 2, 4, 5, 7, 9, 18 (i. auch Landw.-Inf.-Regt. Nr. 84), 22, 24, 27, 28, 38, 39, 46, 47, 72, 74, 75, 77, 80, 81, 84, 85, 118). — Heid-Bataillon Schwarz des Detachements Plantier (Korps Thorn) — Brigade-Infanterie-Bataillone Nr. 5, 26, 44, 58. — Landsturm-Bataillone: 2. Aachen, 2. Cottbus, 1. Lauenburg a. L., Neustadt i. Osterode. — 1. Landsturm-Infanterie-Bataillon des XXI. Armeekorps. — Jäger-Bataillone Nr. 1, 2, 11; Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 3 (Festungs-Malchin) gewehr-Abteilung Nr. 3 (i. Inf.-Inf.-Regt. Hoebel).

**Kavallerie:** Schwere Reserve-Kavallerie Nr. 3; Kürassiere Nr. 7; Dragoner Nr. 9, 14, 18; Husaren Nr. 4, 15; Reserve-Husaren Nr. 8; Reserve-Ulanen Nr. 1; Reserve-Kavallerie-Abteilungen Nr. 48, 51; 1. Landsturm-Eskadron des III. Armeekorps.

**Feldartillerie:** 2. Garde-Regiment und 1. Garde-Reserve-Regiment; Regimenter Nr. 9, 27, 30, 33, 34, 40, 41, 44, 55, 56, 63, 69, 71, 76, 80, 82, 83, 84; Reserve-Regimenter Nr. 3, 5, 19, 15, 16, 29, 46, 56, 58; 1. Landwehr-Batterie des XI. Armeekorps.

**Fuhrkavallerie:** Regimenter Nr. 5, 8, 9; Reserve-Regimenter Nr. 1, 4, 5, 6, 10, 16; Landwehr-Bataillon Nr. 14 (i. Inf.-Fuhrkavallerie-Regiment Nr. 16).

**Pioniere:** Regimenter Nr. 19, 23, 29; Bataillone: II. Nr. 2, I. Nr. 3, II. Nr. 4, I. Nr. 7, I. Nr. 17; Infanterie-Bataillone Nr. 1; 48, 49, und 55. Reserve-Kompanie; 1. Landwehr-Kompanie des IV. Armeekorps; Pionier-Abteilung der 5. Kavallerie-Division. Flammenwerfer-Abteilung des VI. Reserve-Regiments.

**Verkehrstruppen:** Eisenbahndirektion Königsberg in Preußen Telegrafen-Bataillon Nr. 1. Feldluftschiffertruppe; Feldluftschiffer-Abteilung des XXIII. Reservekorps. Fliegen-Kraftwagen-Bataillon Nr. 2 der II. Etappen-Inspektion.

**Reserve-Artillerie-Munitionskolonne:** Nr. 75 des XXXVIII. Reservekorps.

**Fortifikationen und Arbeiter-Formationen:** Arbeiter-Bataillon Nr. 2 Straßburg i. E. Landsturm-Armierungsbataillon IV Elsaß. Armierungs-Kolonne des Pionier-Infanterie-Bataillons Nr. 2.

**Sanitäts-Formationen:** Sanitäts-Kompanie Nr. 3 des VIII. Armeekorps. Feldlazarett Nr. 10 des X. Armeekorps. Kriegslazarett des VII. Armeekorps.

**Train:** Fuhrpark-Kolonne des VII. Armeekorps; Fuhrpark-Kolonne der 30. Reserve-Division und Nr. 97; Landwehr-Fuhrpark-Kolonne Nr. 1 des VI. Landwehrkorps; Etappen-Fuhrpark-Kolonne Nr. 67 der 9. Armeec. Reserve-Bäckerei-Kolonne Nr. 1 des VI. Reservekorps.

Wir heben hervor: Fußjäger Gustav Fick, Sieversdorf, Fürstentum Lübeck, leicht verwundet (1. Garde-Reserve-Regt.) — Grenadier Karl Heinrich Gödenitz in Lauenburg, leicht verwundet; Grenadier Frieder Poehls, Sandesneben, Herzogtum Lauenburg, leicht verwundet; Leutnant Dr. Heinrich Kümmann, Lübeck, schwer verwundet; Grenadier Ernst Bahns, Schwientorff, Fürstentum Lübeck, leicht verwundet; Grenadier Wilhelm Nettschlag, Borkendorf bei Plön, gefallen (Reserve-Inf.-Reg. 64). Gefechte am 25. Okt., 3. Dez., 4. und 17. Januar und 31. Januar bis 26. Februar). — Kriegs freiwilliger Friedrich Studemann, Grevesmühlen, schwer verwundet (Reserve-Inf.-Reg. 93). Gefechte vom 11. bis 25. Februar und 2. und 3. März). — Reservist Karl Glötz, Hufschte, Fürstent. Lübeck, gefallen; Reservist Johann Kruse, Wentorf, Herzogtum Lauenburg, gefallen; Reservist Friedrich Grütz, Lübeck, gefallen; Musketier Heinrich Mann, Hufschte, Fürstent. Lübeck, leicht verwundet; Infanterie-

vist Hans Denker, Reeke im Lübschen, schwer verwundet (Inf.-Reg. 146). Gefechte vom 15. bis 31. Dez. und 1. bis 23. Febr.). — Infanterie-Reservist Hans Burmester, Woterjen, Herzogtum Lauenburg, gefallen (Inf.-Reg. 151). Gefechte am 13., 14., 18. und 22. Februar.) — Reservist Gustav Maass, Groß-Meinsdorf bei Eutin, schwer verwundet (Inf.-Reg. 163). Gefechte am 21., 26. und 27. Febr.) — Infanterie-Reservist Wilhelm Rumpp, Hollenbek, Herzogtum Lauenburg, verwundet; Musketier Hans Bartels, Lübeck, schwer verwundet (Musketier-Inf.-Reg. 175). Gefechte vom 22. bis 25. Nov., am 5., 6. und 11. Dez., 3. und 4. und 13. bis 15. sowie 24. und 25. Febr.) — Infanterie-Reservist Hans Balmer, Lübeck, leicht verwundet; Unteroffizier Wilhelm Kappel, Lübeck, schwer verwundet; Musketier Otto Abel, Groß-Meinsdorf bei Eutin, leicht verwundet (Reserve-Inf.-Reg. Nr. 215). Gefechte am 22. Oktober, 8., 12. und 29. Nov., 12. und 14. Dez., am 7., 15., 16. vom 21. bis 23. am 27. Jan. und am 2., 3., 10., 14. und 15. Febr.) — Dragoner Bernhard Richard, Lübeck, bisher verwundet, gestorben (Dragoner-Regiment 18). — Sergeant Lehman, Lübeck, schwer verwundet (Husaren-Reg. 15). Gefechte vom 14., 18. und 21. Februar). — Kanonier Otto Niemann, Klein-Wesenberg, Kreis Stormarn, schwer verwundet (Feldart.-Reg. 71). Gefechte vom 18. Okt. bis 15. Febr.) — Pionier Friedrich Langbehn, Lübeck, schwer verwundet (Pionier-Reg. 19). Gefechte vom 7. bis 26. Februar.)

## Mühosal im Karpathenrieg.

Während der ersten Kriegsmonate war es den Russen gelungen, Galizien und die Bukowina zu besetzen, im Karpathengebirge vorzudringen und dort Stellungen einzunehmen, von wo aus sie Ungarn bedrohten. Wie eine Insel im Innern der feindlichen Brandung hielt sich noch die galizische Festung Przemysl. Wollte Österreich-Ungarn Przemysl entsetzen und zugleich verhindern, daß der Russen Galizien, Ungarn und die Bukowina ebenso mit Besiegeln begegnen, wie Deutschland es mit Belgien und Nordfrankreich getan hatte, so galt es, die dortigen

Streitkräfte aufzuhören anzupausen,

die Russen in ihrem Vormarsch aufzuhalten, ihnen ihre Stellungen wieder zu entreißen und sie mit verdoppelter Wucht in großer Offensive nordwärts zurückzudrängen.

Zur Erfüllung dieser überaus wichtigen Aufgabe beschlossen die Verbündeten im Januar ein gemeinsames Vorgehen. Zwischen die österreichisch-ungarischen Armeen und Armeegruppen wurden deutsche Kräfte eingezogen, die von Munkacs als Operationsbasis den Vorstoß in die Karpaten alsbald unternahmen.

Zu den Schwierigkeiten, die jeder Gebirgsrieg, zumindest im Winter, einer gegen feindlich besetzte Höhe vorrückenden Truppe bereitet, treten in den Karpaten die ungewohnten Hindernisse, wie sie die

eigenartige Formation des Gebirges

mit sich bringt. Vom Süden nach Norden führen etliche gut gangbare Straßen über die Passhöhen. Große Längstaler, die sich in nordöstlicher Richtung erstrecken, sind aber zwischen den hintereinander gelagerten Hauptstraßen so gut wie gar nicht vorhanden. Was die großen und hohen Kämme trennt, ist vielmehr ein bewegtes Meer von mittleren Bergen und Hügeln, die sich teilweise artig staffeln und nur selten einen weiteren Überblick gewähren. Die quer durch die Karpaten führenden Straßen können deshalb von unzähligen Punkten aus beherrscht werden und auch ein zurückweichender Gegner findet auf Schritt und Tritt wieder neue Stellungen, die er leicht besetzen und in denen er sich mit verhältnismäßig geringen Kräften behaupten kann. Infolgedessen ist der Angreifer oft gezwungen, seine eigentliche Vormarschstraße zu verlassen, die im mühelosen Spurdiener entdeckten Schlupfwinkel des Feindes zu umgehen und sich ihm auf

unwegsamen Seiten- und Nebenpfaden

zu nähern, Pfaden, die er bei tielem Schnee erst aufzufinden und freischaußen muß.

Was für die Sicherung und Aufrechterhaltung der rückwärtigen Verbindungen und überhaupt für die Beförderung schwerer Lasten bedeutet, liegt auf der Hand. Die Karpaten erheben sich zu Höhen von 1000 bis 2000 Metern. Steigungen, die die Fahrstraße in langen Windungen schließlich erreicht, müssen abseits der Straßen durch steilen Anstieg errungen werden. Rollendes Fuhrwerk versagt hier ganz. Nur Tragtiere vermögen dem kletternden Menschen dorthin zu folgen und ihnen

Er schritt den nächsten Weg durch das Gartengras zu ihr hinüber.

„Vittor,“ sagte sie, als er bei ihr angelangt war, „sind du denn schon da, ich habe ja gar nichts davon gewußt, wann bist du denn gekommen?“

„Ja, sehr früh morgens, Hanna!“

„Ich bin mit der Magd eingekauft, darum habe ich dich nicht ankommen gesehen. Und wo bist du denn dann darauf gewesen?“

„Ich habe in meiner Stube meine Sachen eingepackt.“

„Die Mutter hat mir auch gar nicht gesagt, daß du schon da seiest, und so habe ich gemeint, du würdest etwa lange geschlafen haben und erst nachmittags aus der Stadt herüberkommen.“

„Das war eine törichte Meinung, Hanna. Werde ich denn bis in den Tag schlafen, oder bin ich ein Schwächling, der einen Spaziergang vom Tage vorher durch Ruhe verwinden muß, oder ist es etwa weit herüber, oder soll ich die Mittagszeit wählen?“

„Warum hast du denn gestern gar nicht auf unsere Fenster herübergeschaut, Vittor, da ihr vorbei gingst?“

„Weil wir Ferdinands Geburtstag feierten und nach Einverständnis der Eltern den ganzen Tag für uns bezogen. Deswegen hatten wir keinen Vater, keine Mutter, noch sonst jemand, der uns etwas befehlen durfte. Darum war auch unser Dorf bloß der Ort, wo wir zu Mittag essen wollten, weil es ja schön ist, weiter nichts. Versteht du es!“

„Nein, denn ich hätte doch herübergeschaut.“

„Weil du alles vermeintst, weil du neugierig bist und dich nicht beherrschen kannst. Wo ist denn die Mutter? Ich habe ihr etwas Notwendiges zu sagen: erst war ich nur nicht gleich gefasst, da sie mir redete, jetzt weiß ich aber schon, was ich antworten soll.“

„Sie ist auf der Bleiche.“

„Da muß ich also hinübergehen.“

„So geh, Vittor,“ sagte das Mädchen, indem es sich um

